

22 116p
39 11
16 11
16 11
20 11
24 11
Zuf. 46 11
40 11

1-5

44. 6.

F. C-1100' - 6.

6.

Drey Ursachen,
Warum ein Christ nicht nur selig, son-
dern auch frölich sterben soll.

In einer

S r e d i g t

am

Feste Mariä Reinigung
erkläret

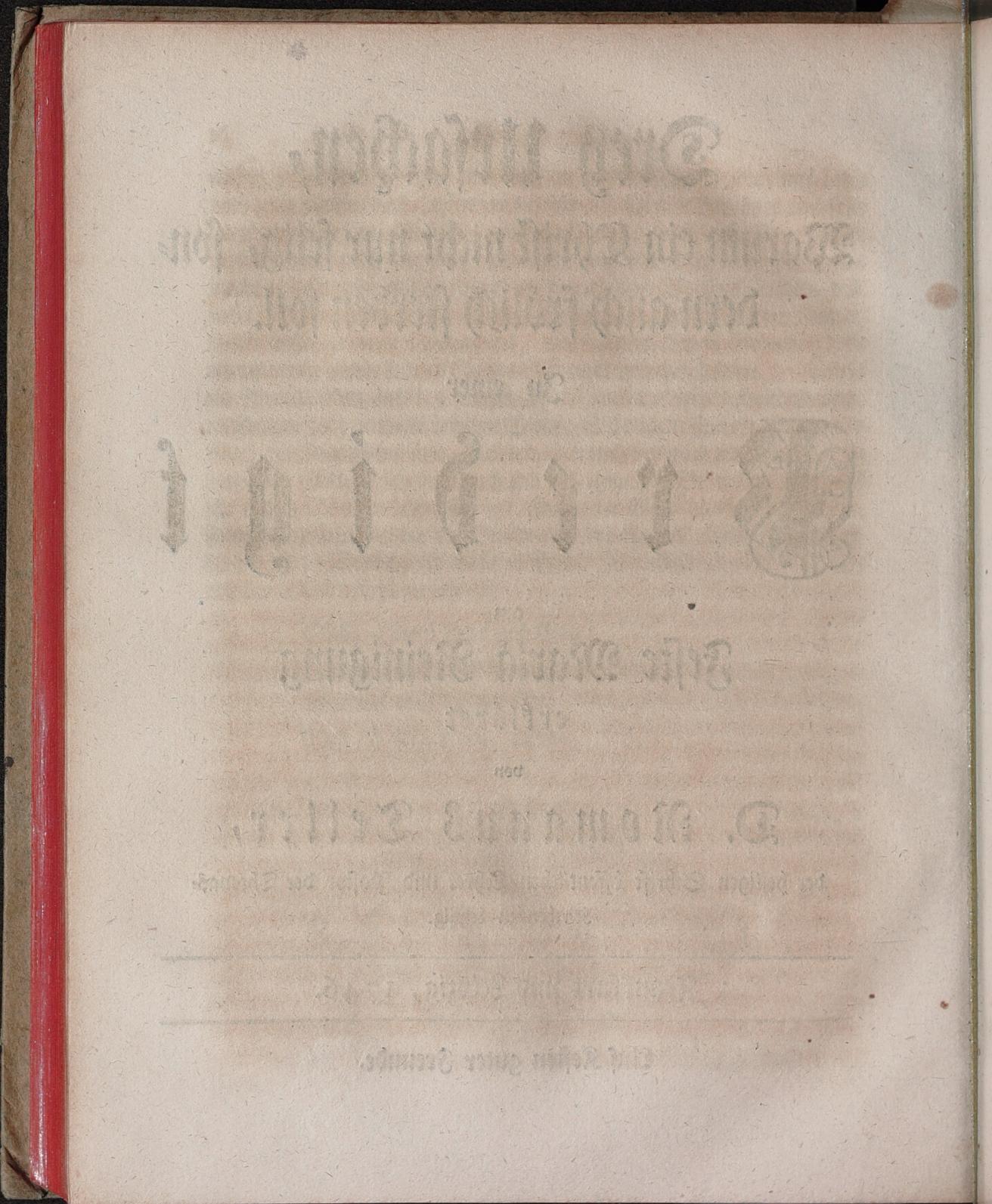
von

D. Romanus Teller,

der heiligen Schrift öffentlichen Lehrer und Pastor der Thomase
Kirchen zu Leipzig.

Frankfurt und Leipzig, 1746.

Auf Kosten guter Freunde.





Allmächtiger Gott ! Schöpfer und Erhalter des Lebens ! der du die Menschen läßt sterben , und sprichst : Kommt wieder , Menschen Kinder ! Triumphirender Erlöser der Sterblichen ! der du dem Tode die Macht genommen , und das Leben aus Licht gebracht ! Höchster Troster in aller Noth ! Soll ich einmal , nach deinem Rath , von dieser Welt abscheiden ; so verleihe mir nur deine Gnade , daß es geschehe mit Freuden ! Ich freue mich , und bin fröhlich über deiner Hülfe , daß du mein Elend ansiehest , und erkennest meine Seele in der Noth , gewiß auch in der letzten Noth ! In deine Hände befehle ich meinen Geist ! du hast mich erlöset , Herr , du getreuer Gott ! Amen !

Gin seliges Ende dieses mühseligen Lebens , ist das sehnlichste Verlangen aller wahrhaftigen Anbeter Gottes . Es ist ihre größte Sorgfalt , je mehr und mehr zu lernen , wie man recht selig sterben soll . Es ist ihre tägliche Bitte zu Gott : o Herr ! ein seliges Ende gieb mir , durch Jesum Christum ! Amen ! Der Herr , unser Gott , spricht auch

also: Amen! Ja! Warlich, warlich, wer mein Wort hält, und gläubet an mich, der hat das ewige Leben, der kommt nicht ins Gerichte, der soll vom Tode zum Leben hindurch dringen. Er stirbt, er lebt, gerecht und selig. Selig sind die Todten die in dem Herrn sterben.

Ist dem also; sind sie dessen gnugsam versichert; warum sollten sie denn traurig seyn? Warum erschrecken sie denn für der letzten Stunde? Warum stellen sie sich denn ihren Ausgang aus dieser Sterblichkeit, als einen höchstbetrübten Abschied vor? Ein trauriges Ende, und ein seliges Ende, kann man dieses wohl zusammen reimen? Muß nicht vielmehr aus dem Genusse einer vollkommenen Seligkeit, und aus der gewissen Erwartung derselben, die angenehmste Empfindung einer vollkommenen Freudigkeit erfolgen? Von Heiden, von ungläubigen, von unchristlichen Christen, die keine Hoffnung eines verbesserten Zustandes haben, von solchen ist es nicht zu verwundern, wenn sie ihren Tod, als eine völlige Zerstörung und Zerichtung ihres Wesens und Wohlseyns, als das Schrecklichste unter allen, was schrecklich ist, verabscheuen; wenn sie an ihre letzten Begebenheiten nicht anders, als mit Angst und Schmerz, mit Furcht und Zittern, gedenken können. Nur dieses kann uns in Verwunderung sezen, daß man gleichwohl im Heidenthume, ja so gar unter den wildesten Völkern, ein und ander Exempel unerschrockener Helden findet, welche dem letzten Feinde, dem Tode, mit einer angenommenen Großmuth und Herzhaftigkeit entgegen gegangen. Die Schrift meldet uns von dem Agag, einem heidnischen Regen der Amalekiter, wie er sein Todes Urtheil getrost angehört, und mit freudigen Geberden sich vernehmen lassen: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben! 1 Sam. 15. Doch, was vermag nicht die Verzweiflung im Gemüthe eines Menschen, der sich anders nicht zu fassen weiß, als mit den Gedanken des Unglaubens, die einen so gezwungenen Gehorsam gegen

gegen sein Schicksal erfordern: daß man Dinge, die nicht zu ändern stehen, nur mit Gelassenheit ertragen, nur standhaft anhalten müsse. Sollten denn Christen, die durch Christi Gnade zu einer ewigen Herrlichkeit auserwählt sind, die ihren höchsten Ruhm in dem unvergänglichen Leben ihres Erlösers beständig behaupten sollen, denen Gott eine lebendige Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi gegeben hat, sollten diese nicht besser verstehen, wie ein Sterbender, der durch den Tod in das Leben dringet, alle Bitterkeiten des Todes vertreiben soll?

Paulus betrachtete die Zeit seines Abscheidens, als das erfreulichste über alles, was man erfreulich nennen mag. Seines Glaubens Freudigkeit überwand die natürliche Furcht des Todes, mit dieser heldenmuthigen, und einem tapfern Streiter Jesu Christi geziemenden Erklärung: Ich habe einen guten Kampf gefämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten! Hinfert ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit! im 4. Capitel der 2. Epistel an den Timotheum. Der Apostel bedient sich eines gedoppelten Gleichnisses, uns hierunter das Vergnügen eines wohlgeführten Lebens auf Erden abzubilden. Das eine nimmt er von den Kämpfern; das andere von denjenigen, die sich angelegen seyn ließen, in den Schranken zu laufen, da immer einer den andern zu übertreffen, einer dem andern vorzukommen bemühet war. Und mir (spricht er) mir gebiethet meine Pflicht, in dem Kampfe wider die Sünde, in den Übungen der Gottseligkeit, unermüdet bis ans Ende beständig zu seyn. Jene also, daß sie eine vergängliche Krone, als den Preis ihrer Bemühungen, erlangen möchten; dazu ihnen gewisse Richter des Kampfs verordnet waren, von denen aber leicht zu erachten ist, daß sie, als Menschen, nicht allemal von dem Laster der Partheyligkeit rein gewesen. Ich hingegen erwarte die unvergängliche, die unverweltliche Krone des ewigen Lebens, welche mir an jenem Tage der Herr, der gerechte

Richter, geben wird; doch nicht mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben, und auf seine Stimme: Ich komme bald! mit Freuden antworten: Amen! ja! komm, komm, Herr Jesu!

In diesen Worten finden wir alles beysammen, was einem christlichen Gemüthe die Vorstellung seines Abscheidens von diesem Jammerthale, zur innigsten Vergnügen machen kann. Und wir bemühen uns, dasselbige insgesamt in gegenwärtiger Stunde uns wohl bekannt zu machen, damit wir die allerheilsamsten Wirkungen davon genießen mögen in der zukünftigen Stunde, da es uns am allerbängsten wird um das Herz seyn.

Evangelium, Luc. II. v. 22 = 32.

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mosis kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem Herrn. (Wie denn geschrieben steht in dem Gesetz des Herrn: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn geheiligt heissen.) Und daß sie gaben das Opfer, nach dem gesagt ist im Gesetz des Herrn: ein Paar Turteltauben, oder zwei junge Tauben. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und göttessfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der Heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes

stes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesetz. Da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete Gott, und sprach: Herr, nun läßest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israel.

Es wird uns heute ein Exempel vor die Augen gestellet, daß aller Nachahmung würdig ist, ein hochgepriesenes Exempel eines Menschen, dessen tugendhaften Lebenslauf ein rühmliches Ende gekrönet hat. Simeon lebte fromm und gottesfürchtig. Simeon stirbt fröhlich und selig. Unser Vorhaben ist iko

Drey Ursachen zu erklären

Varum ein Christ nicht nur selig, sondern auch fröhlich sterben soll.

Die erste: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet.

Die andere: Ich habe Glauben gehalten.

Die dritte: Hinsicht ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit.

Es

Ges ist nicht unsere Meynung, daß ein sterbender Nachfolger Christi gar nichts von den Bitterkeiten des Todes schmecken, und die natürliche Empfindung der Schmerzen gänzlich verlieren sollte. So können wir auch das nicht leugnen, daß das Maß der Freudigkeit und der Gemüthsberuhigung bey einem Menschen größer als bey dem andern sey. Nur dieses ist es, was wir mit unwidersprechlichen Beweisgründen darthun wollen: Friede und Freude in dem Heiligen Geiste muß uns das bittere Leiden versüßen, und derjenige muß noch keine Ueberzeugung von den Grundwahrheiten unserer christlichen Religion haben, der ohne Freudigkeit sterben muß.

Dreyerley Betrachtungen sind vermögend, die freudigsten Regungen in unsern Gemüthern zu erwecken. Wir freuen uns, wenn wir einer schweren Last entlediget worden; wenn wir dabei in unserm Beruf würdiglich gewandelt, wenn wir endlich das Ziel unserer Hoffnung völlig erreicht haben. In den letzten Stunden der Seligsterbenden kommt dieses alles zusammen. Sie sehen nun das Ende ihrer mühsamen Arbeit: Ich habe einen guten Kampf gekämpft! ich habe den Lauf vollendet! Sie können nunmehr mit gutem Gewissen vor Gottes Angesicht treten, nachdem sie dem Herrn, der sie berufen hat, bis in Tod getreu geblieben: Ich habe Glauben gehalten! Sie erlangen also das herrlichste Kleinod, welches die Erfüllung ihres Wunsches und ihrer Hoffnung ist: Hinsicht ist mir bezeugt die Krone der Gerechtigkeit.

Acti labores iucundi. Nach vollbrachter, nach glücklich und rühmlich vollbrachter Arbeit, ist die Ruhe süße und angenehm. Ein eitler Mensch, der sich eingebildet, ein irdisches Paradies zu bewohnen, dessen ganzer Lebenslauf wie ein lustiger Spaziergang, und bey allem seinem Glanz und Zierrath doch nichts mehr, als ein nichtswürdiger Müssiggang gewesen, der muß unaussprechliche Marter ausstehen, wegen dieser Ankündigung: Du hast

hast dein Gutes empfangen in diesem Leben! Nun ist vollbracht
dein Prangen, Lust und Wonne! Schon dieser Verlust müßte
ihm höchst empfindlich seyn, wenn er auch weiter nicht nachdenken
würde, was nun darauf erfolgen soll: Nun sollst du gepeinigt
werden! Ganz andere Bewegungen erfüllen Sinn und Muth
eines Gott geheilichten Menschen, der am Ende seiner Tage, nach-
dem er des Tages Last und Hize getragen, als ein frommer und
getreuer Knecht von seiner Arbeit abgesondert wird, in die Freu-
de seines Herrn einzugehen, daß er mag fröhlich singen das Con-
summatum est, nun ist vollbracht mein Leiden, Kreuz und Jam-
mer. Müssen die redlichsten Arbeiter durch die tägliche Erfah-
rung ie mehr und mehr überzeuget werden, wie ein jeglicher Tag
seine eigene Plage habe; so muß es ihnen ja das allergrößte Ver-
gnügen seyn, daß sie ihren Todestag als ihren Erlösungstag an-
sehen, der sie völlig machen wird frey von aller Plage. Herr!
nun läßest du deinen Diener im Friede fahren! Nur *απολυτις*,
nun erlösest du deinen Diener! Was ist demnach der Tod ei-
nes Menschen, der dem Herrn lebt und stirbt? Eine selige Auf-
lösung, eine vollkommene Befreyung von den Banden aller Be-
schwerlichkeit. Alsdenn nur möchte es ein betrübter Abschied seyn,
wenn wir mit dem Jämer und den Mühseligkeiten der Welt zugleich
die Ergötzlichkeiten der Welt verlieren, und an deren statt nichts
bessers gewinnen sollten. Gutes und Böses, Freude und Leid,
Glück und Unglück, begegnen einem iedweden in mannigfaltiger
Abwechselung, und kein Mensch auf Erden wird iemals von dem
Erende des menschlichen Lebens so gar hart gedrücket werden, daß
er nicht auch von den Glückseligkeiten dieses Lebens, und von den
täglichen Wohlthaten des gütigsten Schöpfers seinen Anteil ge-
nießen sollte. Es sey nun so wenig, als es wolle; auch dem dürf-
tigsten Menschen ist gleichwohl sein Leben lieb, und auch der ge-
ringsten Erquickungen und Erleichterungen seiner kümmerlichen
Lebensart wird er nicht gern entbehren wollen. So viel weiß
auch ein Heide, daß alle seine irdischen Sorgen und Bekümmer-
nisse

nisse mit seinem Tode aufhören. Hingegegen muß ihm das eine sehr schmerzliche Vorstellung seyn, daß alle seine Wollüste des Lebens ebenfalls vergehen, verschwinden, und wie ein Schatten dahin fliehen sollen. Wer mit aufrichtiger Liebe seinem Heilande ergeben bleibt, der betrachtet seinen Tod nicht nur als den Beschluß seines zeitlichen Jammers; sondern auch als den Anfang einer unaufhörlichen Herrlichkeit. Er hat die gewisse Zuversicht, daß sein abscheidender Geist nach überstandener Unruhe in Friede fahren, und zum Friede gelangen soll. Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel. Und das nicht alleine. Er wird mir auch aushelfen zu seinem himmlischen Reiche, da mein Herz, nach dem Schmerz, ewig sich ergehen soll. Keine Beschwerlichkeit auf Erden mag einem rechtschaffenen Diener Gottes so schwer, keine Bemühung so mühsam und so ernstlich vorkommen, als der beständige Kampf wider alle Untugend, die ihn und seinen Gott von einander trennen kann. Lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebet und träge macht (womit hauptsächlich die große Sünde der Ungeduld und Unbeständigkeit gemeint wird, von welcher der Bekenner des Namens Jesu in den trübseligsten Zeiten der Verfolgung immerfort die allerstärkste Anfechtung gehabt): lasset uns laufen mit Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist! Hebr. 12. Ein Christ gehorchet dieser Ermahnung. Unterdessen muß er dennoch seine Schwachheit und Unvollkommenheit bekennen, indem er hier noch mancher Gefahr der Versuchung und Verführung unterworfen ist. Ein ieglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelockt wird. Deswegen ist ihm höchstndig, ohne Unterlass zu wachen und zu beten: Läß mich keine Lust, noch Furcht, von dir in dieser Welt abwenden! beständig, beständig seyn bis ans Ende, gieb mir! Kommt nun das Ende seines Lebens; hat er nun alle Versuchungen, auch die letzte Versuchung, mit tapferm Muth überwunden;

den; nun kann er aus hoherfreuter Seele ausrufen: Ich habe einen guten Kampf gekämpft! Ich habe den Lauf vollendet! Nun darf ich nichts mehr fürchten, was mich scheiden könnte von der Liebe Gottes in Christo Jesu meinem Herrn!

Zweyter Theil.

Gin wohlangewandter Fleiß, unsern Beruf und Erwählung fest zu machen, giebt uns einen neuen Bewegungsgrund der innigsten Freudigkeit. Gott hat uns berufen zur Gemeinschaft seines Sohnes, Christi Jesu, daß wir an ihn glauben, den treuen Heiland, der durch sein vollgültiges Sündopfer, und durch gläubige Zueignung desselben, Gott mit uns, und uns mit Gott versöhnet hat. Wer im Glauben an Christum, im wahrhaftigen Glauben, beharret bis ans Ende, der wird selig. Der stirbt auch fröhlich. Ich habe Glauben gehalten.

Nicht eher kann ein Sterblicher in seinem Gemüthe ruhig und freudig werden, bis er die Versicherung hat, daß er sich eines gnädigen Gottes getröstet darf. Dem Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben; darnach aber das Gerichte. Er soll vor dem Richter über alles, was todt und lebendig ist, Rechenschaft geben von allen Gedanken und Begierden, die er im Sinne gehabt, von allen Werken, die er gethan hat, von allen Worten, die er geredet hat. Getrauet er sich wohl, vor jenem allerhöchsten Richtersthule zu bestehen, wo er nicht den Mittler auf seiner Seite hat, den einigen Mittler zwischen Gott und Menschen? Niemand ist vor Gott unschuldig. Niemand kann wissen, ob nicht dieser Tag sein Todestag, und folglich auch seyn Gerichtstag seyn möchte. Das bedenkt ein Verständiger, der seine Sterblichkeit nicht vergessen hat. Er spähret seine Buße nicht bis aufs Kranken- und Sterbebette. Ißt, ißt prüfet er seinen ganzen Lebenswandel. Ißt erkennet er seine Missethat, wie er vielfältig wider den Herrn seinen Gott gesün-

gesündiget habe. Jetzt bereuet er mit einer göttlichen Traurigkeit, was er sein Lebtage wider Gott auf Erden hat begangen. Jetzt fliehet er zu den Wunden seines Erlösers, und sucht seiner Seelen Zufriedenheit in der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu, den Gott für uns zur Sünde, das heißt, zum Opfer für die Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die alleine vor Gott gelten mag. Er bekennet mit Herz und Munde: Christus ist für mich gestorben, und sein Tod ist mein Gewinn! Er hat mir predigen lassen in seinem Namen, Buße und Vergebung der Sünden. Ich habe sein Wort angenommen. Ich habe erkannt, ich habe geglaubet wahrhaftig, ich glaube noch beständig, daß Gott, um Christi Blutes und Todes willen, mir Sünder gnädig sey. Darauf will ich leben und sterben. Ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes, ich sterbe im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, der sich für mich dahin gegeben hat. So komme mein Ende heute, oder morgen! Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht! Wer will verdammten? Christus ist hier, der gestorben ist, der auch auferwecket ist, der auch sitzt zur Rechten Gottes, und vertritt uns: Herr Jesu! nimm meinen Geist auf! mit dieser deiner allerkräftigsten Fürbitte bey deinem himmlischen Vater: Vater! ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast! Joh. 17. Ein rechschaffener Glaube kann niemals leer von Früchten der Gottseligkeit seyn. Hat Christi Blut uns rein gemacht von aller Schuld und Strafe der Sünden; so wird es auch unser Gewissen reinigen von den sündlichen Werken, zu dienen dem lebendigen Gott, und vor der heiligsten Allgegenwart Gottes mit solcher Vorsichtigkeit zu wandeln, daß wir alle wissentliche und vorsezliche Sünden fliehen und meiden, und also eine Freudigkeit zu Gott haben, nachdem uns unser Herz nicht verdammten kann. Ungewissenhafte Leute zittern für der

Todes-

Todespein. Fromme Christen wollten heute lieber aufgelöst seyn. Sie haben den Ruhm in Christo Jesu: Unser Ruhm unser Trost, unsere Freude, ist das Zeugniß eines guten Gewissens, daß wir in unverfälschter Einfältigkeit und Lauterkeit, ohne List und Bosheit, in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben! 2 Corinth. 1. Simeon wird uns heute zum Vorbilde des Glaubens dargestellt. Er wartete auf den Trost Israel. Er fand sein ganzes Vergnügen in Jesu alleine. Alle Furcht des Todes verschwand, so bald er den Ueberwinder des Todes erblicket hatte. Meine Augen haben deinen Heiland gesehen! Deinen Heiland, welchen nicht menschliche Gedanken erdichtet haben, welchen du bereitet hast für alle Völker! daß auch ich nicht zweifeln darf, durch die Verdienste dieses allgemeinen Heilandes gerecht und selig zu werden. Mit diesem Bekenntniß seines Glaubens stimmte auch sein Leben und wandel richtig überein. Derselbige Mensch war fromm und göttessfurchtig. Was wir von seinem äußerlichen Bezeigen, von seiner Gegenwart im Tempel, von seinem Gebete mit lobsingendem Munde, von seinen guten Gesprächen, aufgezeichnet finden, das alleine würde noch keinen hinlänglichen Beweis geben, wo nicht dabei seine Frömmigkeit und Gottesfurcht gepriesen würde, welche nicht in Worten, nicht auf der Zunge, sondern in der That und Wahrheit, und in einer heiligen Gemüthsbeschaffenheit besteht. Seine höchste Angelegenheit war jederzeit gewesen, sein Lebelang Gott vor Augen und im Herzen zu haben, als ein Diener seines Gottes in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit zu leben, und mit weltgesinnten Menschen keine Gemeinschaft zu haben, daß er nun bereit war, als ein Diener des Herrn, und nicht der Welt, zu sterben: Herr, nun läßest du deinen Diener im Friede fahren!

Lasset uns doch ein wenig das Gegentheil betrachten! lasset uns einen solchen Menschen ansehen, welcher in seinem Leben und

Wandel dem Dienste des Mammions, dem Dienste der Welt mit allen ihren Eitelkeiten, ganz ergeben gewesen. Wie müste denn ungefehr die Sprache desselbigen Menschen bey seinem Abschiede lauten, woferne er seine wahrhaftige Meynung frey entdecken sollte? Nothwendig müste er sich also erklären: Welt! du vergängliche Lust der Welt! du so werthgeschätzte Augenlust! du entzückende Fleischeslust! du innigstgeliebte Hoffart! nun verläßest du deinen Diener! nun läßt du ihn in Noth und Tode, in Schmerz und Unruhe, ohne Hülfe, ohne Rath, ohne Trost, dahin fahren! Deinen Diener! der dich über alles geliebet, dich über alles gefürchtet, dir über alles vertrauet, dir, dir alleine, sein ganzes Herz mit allen seinen Kräften, Gedanken, Neigungen und Begierden, völlig aufgeopfert hat! Das muß Angst, das muß Traurigkeit, das muß Todesbitterkeit seyn!

Ach! denket doch, ihr Menschenkinder! an den letzten Todes- tag! Dieses einige wird euch nachdrücklich ermuntern können, den Herrn euren Gott mit inbrünstigem Gebete anzurufen: Nein hilf uns, fröhlich und getrost in deinem Dienste beständig zu bleiben, und dieses niemals aus dem Sinne zu lassen, welches uns allerseits theuer anbefohlen ist: Leben wir, so leben wir dem Herrn! sterben wir, so sterben wir dem Herrn! darum, wie leben, oder sterben, so sind wir des Herrn! Wer so stirbt, der stirbt wohl, so fröhlich, als selig.

Dritter Theil.

Freude empfindet man alsdenn, wenn man seinen Endzweck nach Wunsch erreicht hat. Und wenn wir denn denselben in seiner Vollkommenheit sehen, daß nichts mehr zurückbleibt, nichts von allen dem, was man wünschen und hoffen kann; so wird auch unsere Freude vollkommen seyn. Was mangelt noch

noch einem Diener Gottes, nachdem er so viel erhalten hat;
Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit! Ein
ewiges und seliges Leben soll, nach diesem Leben, das Ende
unsers Glaubens seyn, die Belohnung unsers getreuen Gehor-
sams, das höchste Ziel unserer Hoffnung seyn. Um deswillen
haben die ersten und freudigsten Bekener der göttlichen Wahr-
heiten, mitten unter den grausamsten Verfolgungen, keine Ar-
beit, keine Gefährlichkeit, keine Angst, keine Trübsal gescheuert.
Um deswillen hat Paulus allen vergänglichen Gewinn für Scha-
den geachtet, und alle seine Bemühungen zu diesem einigen Zwecke
gerichtet: Ich jage nach dem vorgestickten Kleinode, welches mir
vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Und
wie sollte nicht eine Seele, die Christum lieb hat, ein sehnliches
Verlangen tragen, das Angesicht ihres Heilandes zu schauen?
Wie sollte nicht die Erfüllung ihres Verlangens ihr allerhöchstes
Vergnügen werden? Ich habe Lust, abzuscheiden, und bey
Christo zu seyn! Macht euch einmal diese Vorstellung: Wenn
uns ein guter Freund, der uns unzählige Wohlthaten erzeigt
hätte, der durch seine Vermittelung den Grund zu unserer gan-
zen Wohlfahrt geleget hätte, wenn uns derselbe noch niemals
zu Gesichte gekommen wäre, und nun sollten wir zum ersten male
vor sein Angesicht gestellet werden; wie angenehm würde uns
nicht dieselbige Stunde seyn? Ich weiß, daß mein Erbster lebt,
der sein Leben und sein Blut, mir zu gute in den Tod gegeben.
Ich bin gewiß, daß meine Seele, so bald sie von dem Leibe ge-
trennt wird, in unzertrennlicher Gemeinschaft bey Christo seyn
werde. Ich sterbe auch in der lebendigen Hoffnung, er werde
dermaleinst diesen nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde
seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann alle
Dinge Ihm unterthänig machen. Ich werde sodann in diesem
meinem Fleische Gott, meinen Heiland, sehen. Meine Augen
werden ihn schauen, und kein Fremder, kein anderer Leib, als
eben

eben dieser Leib, der hier verweslich in die Erde gelegt worden, hernach aber unverweslich aus der Erde hervor gehen, und die Freude seines Antlitzes ewig genießen soll! Mich erfreut sein Angesicht. Unaussprechliche und herrliche Freude!

Wäre ja noch etwas, das einen Freund Christi auf seinem Todbett beunruhigen könnte; so möchte es die einzige Sorge für seine nächsten Anverwandten seyn: Wo werden meine Lieben, nach meinem Tode hinversieben? Doch, weicht alle, ihr matten Sorgen! der Herr, der ewige Gott, dessen allmächtige Vorsehung mich ernähret, mich behütet, mich geleitet und geführet hat, der wird auch diese meine letzte Bitte nicht unerhört lassen: Du wirst die Meinen auch heute, oder morgen, ganz wohl versorgen! Wir, wenn wir im Herrn sterben, behalten die zuversichtliche Freudigkeit, daß wir nicht eines von den Unfrigen verlohren haben, wo ferne sie nur unser Ende anschauen, und unserm Glauben nachfolgen werden. Wir empfehlen ihren Geist so, wie unsern Geist, in Jesu Hände. Sterben wir, getrost! Gott lebet noch! Gott, der allein Unsterblichkeit hat. Wir überlassen demnach unsere Erben einem Gott, der nicht kann sterben.

Herrlicher über Tod und Leben!

Mach einmal mein Ende gut!

Lehre mich den Geist aufzugeben,

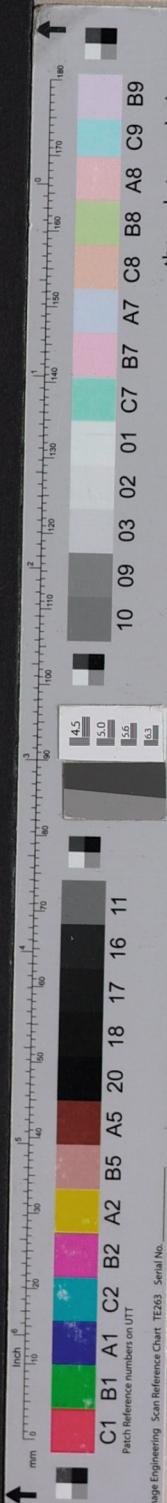
Mit recht wohlgefästtem Muth!

Du hast mir zugesagt: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! Niemand kommt zum Vater, denn durch mich! O Herr! durch dich, bitt ich, Laß mich fröhlich und selig sterben! Amen!

Leipzig,

gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

1 7 4 6.



☆ ○ ☆

5

sal erfordern: daß man Dinge, die nicht zu an-
mit Gelassenheit ertragen, nur standhaft anhal-
sten denn Christen, die durch Christi Gnade zu
erlichkeit auserwählt sind, die ihren höchsten
vergänglichen Leben ihres Erlösers beständig be-
denen Gott eine lebendige Hoffnung durch die
zu Christi gegeben hat, sollten diese nicht besser
in Sterbender, der durch den Tod in das Leben
itterfeiten des Todes vertreiben soll?
rachtete die Zeit seines Abscheidens, als das er-
alles, was man erfreulich nennen mag. Sei-
Freudigkeit überwand die natürliche Furcht des
er heldenmütigen, und einem tapfern Streiter
iemenden Erklärung: Ich habe einen guten
ofet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe
ten! Hinsfort ist mir beigelegt die Krone der
im 4. Capitel der 2. Epistel an den Timotheum.
enet sich eines gedoppelten Gleichnisses, uns hier-
nügen eines wohlgeführten Lebens auf Erden ab-
eine nimmt er von den Kämpfern; das andere
, die sich angelegen seyn ließen, in den Schran-
da immer einer den andern zu übertreffen, einer
zukommen bemühet war. Und mir (spricht
t meine Pflicht, in dem Kampfe wider die Sün-
ungen der Gottseligkeit, unermüdet bis ans En-
eyn. Jene also, daß sie eine vergängliche Kro-
eis ihrer Bemühungen, erlangen möchten; dazu
ichter des Kampfs verordnet waren, von denen
achten ist, daß sie, als Menschen, nicht allemal
der Partheyligkeit rein gewesen. Ich hingegen
ergängliche, die unverwelkliche Krone des ewigen
mir an jenem Tage der Herr, der gerechte

A 3

Rich-